

nicht entkommen kann? Oder theologischer: Wie lässt sich Gott als der Kommunikation Entzogener kommunizieren? Wegen dieser und weiterer Fragen, die die Lektüre glücklicherweise aufwirft und die ihre theologische Brisanz ausmachen, ist sie nicht nur der Theologiewissenschaft, sondern auch der Seelsorge zu empfehlen.

Bernhard Fresacher

DIAKONIA – Filmtipp

The Hours – Von Ewigkeit zu Ewigkeit

USA 2002, 114 Min.

Regie: Stephen Daldry;

Buch: David Hare nach dem Roman »The Hours« von Michael Cunningham;

Kamera: Seamus McGarvey; Musik: Philip Glass;

DarstellerInnen: Meryl Streep (Clarissa Vaughan), Nicole Kidman (Virginia Woolf), Julianne Moore (Laura Brown), Ed Harris (Richard), John C. Reilly (Dan Brown) Claire Danes (Julia), Stephen Dillane (Leonard Woolf), Allison Janney (Sally), Miranda Richardson (Vanessa Bell).

Zum Faszinosum des Kinos zählt von jeher die dem Medium Film immanente Möglichkeit der Grenzüberschreitung. Stephen Daldry macht in *THE HOURS – VON EWIGKEIT ZU EWIGKEIT* reichlich Gebrauch davon und wechselt virtuos, mit ungezwungener Selbstverständlichkeit fortwährend Raum und Zeit. Ein Augenschmaus.

Im Mittelpunkt des fast zweistündigen Films steht das Denken, Fühlen und Handeln, das Sprechen, Lesen und Schreiben von drei Frauen. Drei Frauen an drei unterschiedlichen Orten zu drei verschiedenen Zeiten. Drei Geschichten, drei Schicksale, drei Welten – nicht nur verbunden durch die faszinierende Montage. Mrs. Dalloway, die Hauptfigur in Virginia Woolfs gleichnamigem Roman, dient als Bezugspunkt für die drei Erzählstränge. *THE HOURS* zeigt nur einen Tag aus dem Leben der drei Hauptfiguren, an diesem jedoch, so heißt es im Film, ein ganzes Leben.

THE HOURS beginnt mit Großaufnahmen der düsteren Wasseroberfläche des englischen Flusses Ouse, in dem sich Virginia Woolf 1941 ertränkte. »Liebster ...« Die Worte ihres Abschiedsbriefes und die Bilder von ihrer Selbsttötung etablieren den »existenziell-ernsten Horizont« (H. Römers), vor dem im Anschluss die drei Handlungsfäden parallel geführt werden. Am Ende des Films werden sich zwei der drei Frauen treffen, nicht ahnend, dass beider Leben von der dritten geprägt wurde.

In Richmond, einem Londoner Vorort, kämpft Virginia Woolf 1923 mit ihrer Depression, mit Kopfschmerz und inneren Stimmen, nicht zuletzt mit der Abgeschlossenheit vom inspirierenden Leben in der Hauptstadt. Ferner ringt sie um die Anfangssätze ihres neuen Romans. Der beginnt schließlich mit den Worten: »Mrs. Dalloway said she would buy the flowers herself.« Er handelt von einem einzigen Tag im Leben von Clarissa Dalloway, einer Londonerin, die eine Abendgesellschaft veranstaltet.

Im Los Angeles des Jahres 1952 erwacht Laura Brown an einem sonnigen Morgen und wünscht sich, im Bett bleiben und lesen zu können. In Virginia Woolfs Roman »Mrs. Dalloway« entdeckt die Hausfrau und Mutter sich selbst und ihr triviales Leben wie in einem Spiegel. Zwar liebt die erneut Schwangere ihren Ehemann und ihren Sohn, doch fühlt sie sich immer häufiger überfordert und eingeengt. Sie bemüht sich, einen Geburtstagskuchen für ihren Mann zu backen, den sie abends mit einer Geburtstagsparty im kleinen Kreis erfreut. Zuvor aber flieht sie für eine Zeitlang in ein Hotelzimmer. Ihren Sohn Richie lässt sie bei einer Nachbarin zurück, um sich ungestört ihrer Lektüre zu widmen, was weitreichende Folgen nach sich zieht.

Im New York der Gegenwart schließlich bereitet die lesbische Verlagslektorin Clarissa Vaughan eine Party vor. Richard, ihre Jugendliebe, soll

mit einem bedeutenden Literaturpreis geehrt werden. Die Tage des aidskranken, ehemals brillanten Dichters, der Clarissa seit jeher Mrs. Dalloway nennt, sind gezählt. Bevor sie den Mann aufsucht, den sie immer noch liebt, beschließt das moderne Spiegelbild der Woolf'schen Romanfigur, zunächst einmal die Blumen für das Fest zu kaufen.

Nach seinem Spielfilmdebüt *BILLY ELLIOT – I WILL DANCE* ist Stephen Daldry mit *THE HOURS* eine beachtenswerte Literaturverfilmung gelungen. Der Film basiert auf dem gleichnamigen, 1998 erschienenen Roman von Michael Cunningham, der mit dem Pulitzerpreis und dem PEN/Faulkner Award ausgezeichnet sowie von etlichen renommierten US-Zeitungen als Buch des Jahres prämiert wurde. Stephen Daldrys Film konnte ebenfalls höchste Auszeichnungen erzielen: Er wurde in den USA vom National Board of Review zum besten Film des Jahres 2002 gewählt, erhielt 2003 zwei Golden Globes und drei Oscars. Bei der 53. Berlinale wurde das hochkarätige Schauspielerinnen-Trio mit dem Silbernen Bären ausgezeichnet.

Film- und Romantitel spielen auf Virginia Woolfs ursprüngliche Titelidee für »Mrs. Dalloway« an. »Im Sinne von Virginia Woolf«, so Cunningham, »gibt es keine belanglose Stunde, nicht eine einzige! Oft, wenn wir in großen Momenten – in den so genannten ›bedeutungsvollen Stunden‹ – nach dem Sinn suchen, verpassen wir die wirklich wichtigen Dinge.«

Manche Kritiker sehen in *THE HOURS* lediglich »erlesenes Kunsthandwerk« (E. Knörer). Berechtigter dagegen scheint der Hinweis, dass sich gegen Ende des Films die Szenen häufen, »in denen Gedanken zu den wichtigsten Dingen zwischen Himmel und Erde in bedächtige Sätzen gefasst werden. Insgesamt aber lässt David Hares Drehbuch den Darstellerinnen den nötigen Raum, um ihren Figuren, denen jede Hoff-

nung auf Glück entglitten zu sein scheint, durch schiere Leinwandpräsenz Leben einzuhauchen« (H. Römers). So zählt neben der Begegnung zwischen Laura und ihrer Nachbarin Kitty, bei der durch wenige Blicke und Bemerkungen die Abgründe scheinbar intakter Ehen, Schmerz und Sehnsucht erfahrbar werden, das Mienenspiel von Meryl Streep zu den Höhepunkten des Films. Im Gesicht der New Yorkerin ist zu lesen, wie sehr ihr die treffenden Bemerkungen des zynischen Richard zusetzen. Dann und bei anderen Begegnungen bricht die glatte Fassade auf, wird Verdrängtes sichtbar, geraten Entscheidungen in ein anderes Licht. In diesen Momenten kommt das Medium Film zu sich selbst: Es lässt sehen, vermittelt Einblicke ohne Worte, zeigt, was ist.

So gesehen ist *THE HOURS* mehr als »filmisches Patchwork« (J. Gerle), das sich lediglich an wohl situierte Frauen wendet. Möglich, dass sich in den Bildern eher diejenigen wiederfinden, die unter der Fülle des Lebens (vgl. Joh 10,10) nicht nur eine Abfolge ekstatischer Momente verstehen. Indem die Themen »Liebe« und »Tod« von Beginn an etabliert und im weiteren Verlauf, im Ringen der Hauptfiguren um Würde und Freiheit angesichts von Verpflichtungen, Verstrickungen und Lebenslügen entfaltet und vertieft werden, bringt *THE HOURS* sowohl Licht- als auch Schattenseiten des Lebens zum Vorschein.

Dem Kinopublikum gibt Daldrys Film Fragen mit: Wie intensiv lebe ich? Was macht mein Leben lebenswert? Für wen lebe ich? Was prägt meine Tage, wer meine Stunden? So vermittelt die filmische Hommage an Virginia Woolf die nüchterne Zuversicht »auf die Stunden, in denen wir unseren Träumen und Hoffnungen und unserer Vorstellung von uns selbst so nah sind, dass es möglich scheint, eine mehr oder weniger lange Zeit dafür die anderen Stunden, die des Scheiterns, zu ertragen« (Petra Wehrmann).

Thomas Kroll, Berlin